

# Hände weg vom Nahen Osten

Angehörige der Technischen Hochschule protestieren gegen anglo-amerikanische Intervention



Zeichnungen: K.-H. Will

Aus der Zahl der uns zugegangenen Protestschreiben gegen die anglo-amerikanische Intervention im Nahen Osten wählten wir das folgende aus: Mit großer Empörung verurteilen die Rektorsamtsmitglieder der TH Dresden die militärische Intervention der anglo-amerikanischen Imperialisten in den um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Ländern des Nahen Ostens, in Libanon und Jordanien. Es geht den Imperialisten darum, einen militärischen Überfall auf die junge Republik Irak vorzubereiten und den nationalen Befreiungskampf aller arabischen Völker zu ersticken, um auch weiterhin diese Länder auszuplündern. Wir bekunden allen arabischen Völkern unsere volle Solidarität in ihrem heroischen Freiheitskampf. Mit dieser Aggression gefährden die anglo-amerikanischen Imperialisten den Weltfrieden auf das schwerste und bringen die Menschheit an den Rand eines neuen Weltkrieges, der in seinem Ausmaß und in seinen Verheerungen noch fürchterlicher wäre als der zweite Weltkrieg.

Die Völker wollen aber nicht wegen der Profitinteressen der anglo-amerikanischen Oligarchen in den Krieg ziehen, sondern im Frieden ihr Leben in Glück und Wohlstand aufbauen.

Als Angestellte des Rektorats der TH Dresden wissen wir nach den traurigen Erfahrungen, die wir in zwei Weltkriegen gesammelt haben, sehr genau, daß Wissenschaft und wirtschaftlicher Fortschritt, Wohlstand und Glück nur im Frieden gedeihen. Aber nicht nur deshalb, sondern auch im Interesse der Mütter und Kinder Deutschlands und der Welt kämpfen wir gegen die Kriegsgefahr im Nahen Osten.

Deshalb begrüßen wir mit großer Genugtuung den Vorschlag des sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow zur sofortigen Einberufung einer Gipfelkonferenz zur Beilegung des Konfliktes im Nahen Osten. Wir fordern von den Regierungen der USA, Großbritanniens und Frankreichs, ihre Truppen aus dem Nahen Osten sofort abzuziehen und sich bereitzuerklären, alle internationalen Fragen durch friedliche Verhandlungen zu lösen.

Die Rektorsamtsmitglieder der Technischen Hochschule Dresden



## Erlebnisse in Lindau

Ost-West-Gespräche während der 8. Tagung der Nobelpreisträger

Wie in jedem Jahr, so fand auch diesmal vom 30. Juni bis zum 4. Juli die Tagung der Nobelpreisträger in Lindau statt. Durch zwei Studenten der Fachrichtung Chemie (Hanni Pirkl und Harry Beck) wurde die TH Dresden in Lindau vertreten. Ich kann versichern, daß die Reise sich in jeder Hinsicht gelohnt hat. Zunächst für unsere Republik, weil wir mit sehr vielen Bürgern Westdeutschlands ins Gespräch kamen und ihnen eine Anzahl von Tatsachen über unseren Staat berichten konnten, über die sie nur mangelhaft oder nicht informiert waren. Andererseits war es für jeden Teilnehmer — abgesehen von der landschaftlich schönen Umgebung — ein Erlebnis. Aus den Vorträgen namhafter Professoren, wie z. B. Ruzicka, Joliot-

danach kam dann der bayerische Grenzschutz und nahm sich die Freiheit, unsere Personalien zu notieren. In der Bundesrepublik hat man die Freiheit, alles zu glauben oder auch an allem zu zweifeln, aber nicht die Freiheit, etwas zu ändern. Wie es um die Freiheit der wahrheitsgemäßen Berichterstattung steht, das erkannten wir an den falschen Ansichten über unsere Republik: Der Student gehe doch nur zum Arbeitseinsatz, damit er nicht exmatrikuliert wird. Mit dem Geldumtausch hätte man uns doch betrogen, in Wirklichkeit wäre es eine Währungsreform gewesen. Bauern, die keinen Mais anbauen, würden mit Gefängnis bestraft. So viele Argumente, so viele falsche Ansichten gegenüber unserer Gesellschaftsordnung. Eines



Der Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig, Prof. Dr. Meyer (2. von links), und Prof. Joliot-Curie (ganz rechts) im Gespräch

Curie, Karrer und Kuhn, konnte man viel lernen und Anregungen verschiedenster Art mit nach Hause nehmen. Überall spürte man sehr deutlich den Unterschied, der zwischen den beiden deutschen Staaten besteht. Besonders stark trat er in Gesprächen mit westdeutschen Studenten auf. Wir haben die Gelegenheit wahrgenommen, uns mit Studenten der westdeutschen Universitäten (Gießen, Köln, Freiburg, Münster, Heidelberg, Aachen, Braunschweig und München) über fachliche und politische Probleme zu unterhalten. Unsere Delegation war fast ständig von Studenten aus der Bundesrepublik umlagert. Bei diesen Diskussionen prallten zwei Weltanschauungen aufeinander: der Marxismus und der Idealismus in seinen vielen Varianten. In diesem Sinne gipfelte auch die Eröffnungsansprache des Grafen Lennart Bernadotte in der Lobpreisung der sieben Freiheiten (zu arbeiten, zu suchen, zu denken, zu sprechen, zu prüfen oder zu wählen, zu zweifeln und zu glauben). Über die Freiheit wurde viel gesprochen. Man spricht in Westdeutschland sehr viel von der „Freiheit der freien Welt“. Diese wird einem schon im Zug durch Flugblätter angepriesen. Kurz

aber kam in all den vielen Fragen, die von den westdeutschen Kommilitonen an uns gerichtet wurden, und in ihrem Bestreben, sich mit uns zu unterhalten, sei es auch in Form eines Streitgespräches, zum Ausdruck: die Tatsache, daß das Interesse der Menschen in Westdeutschland für das Leben in unserer DDR im letzten Jahr ungeheuer gewachsen ist. Die DDR ist eine Realität. Man muß mit ihr rechnen. Diese Lehre ziehen immer mehr Menschen in der Bundesrepublik. Viele anerkennen bereits die Aufwärtsentwicklung in unserer Republik, die großzügige Unterstützung von Lehre und Forschung durch den Staat, die Entwicklung des Wohnungsbaus, die Hebung des Lebensstandards usw. Bei Gesprächen über die atomare Aufrüstung der Bundeswehr, die Errichtung von Raketenabschussbasen und den Rapacki-Plan kamen wir uns etwas näher. Meistens waren wir in diesem Punkt einer Meinung: Verbot aller atomaren Waffen. Ein großer Teil der westdeutschen Studentenschaft steht hinter diesen Worten, das konnten wir in München feststellen. Vor der Uni standen bereits seit fünf Tagen Studenten und bekannte Persönlichkeiten, wie

# Die Kader entscheiden alles

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Franz Dahlem auf dem V. Parteitag

Genossen, ich möchte zu einem dringenden Problem sprechen, dessen Lösung keinen Aufschub duldet. In aller Klarheit hat Genosse Ulbricht in seinem Referat dargestellt, von welcher entscheidenden Bedeutung die Herstellung des engsten Bündnisses zwischen Produktion und Wissenschaft, zwischen Arbeiterschaft und Intelligenz für die sprunghafte Steigerung der Produktion und damit für den raschen Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik ist.

## Engere Verbindung zwischen Wissenschaft und Produktion

Das war auch der Gedanke und der Wunsch in der Grußbotschaft der Delegation der Wissenschaftler. Jetzt hängt alles davon ab, daß wir sofort darangehen, die noch zu große Isolierung zu überwinden, die zwischen den schöpferischen Kräften der Arbeiterklasse und der Genossenschaftsbewegung, wie diese sich im sozialistischen Wettbewerb entfalten, und den schöpferischen Kräften der alten Wissenschaftler und der jungen Intelligenz der Universitäten, Hochschulen und Akademien besteht.

Im Rechenschaftsbericht wird mit Recht kritisiert, daß die Überführung abgeschlossener Forschungs- und Entwicklungsaufgaben, die den letzten Erkenntnissen der Wissenschaft und Technik entsprechen, in die Konstruktion, die Erzeugung oder für die Ausarbeitung der technologischen Prozesse noch unbefriedigend ist. Das trifft nicht nur zu auf industrielle Forschungs- und Entwicklungsstellen, wie das für den VEB Zeiss hier von einem Diskussionsredner geschildert wurde, das trifft zum Teil auch zu für die Hunderte Forschungsinstitute an den Universitäten und Hochschulen. Zugleich wird im Entwurf des Beschlusses des Parteitages gefordert, daß Erziehung, Forschung und Lehre an den Hochschulen auf die Erfordernisse der Produktion eingestellt und daß die Studenten durch eine fortlaufende Verbindung mit den Betrieben während der ganzen Studienjahre auf ihre Tätigkeit in der sozialistischen Praxis vorbereitet werden müssen. Um das Auseinanderklaffen zwischen Theorie und Praxis zu überwinden, empfahl Genosse Ulbricht in seinem Referat, die bestehenden Vorlesungsprogramme, Studien- und Forschungspläne auf ihre Übereinstimmung mit den fortgeschrittensten Erkenntnissen der Wissenschaft und den Anforderungen der sozialistischen Praxis zu überprüfen, zu ändern und ständig weiterzuentwickeln. Das erfordert, daß im Herbst das neue Studienjahr beginnt, die sofortige Herstellung und Sicherung einer solchen fortdauernden Zusammenarbeit der alten Intelligenz, wie der heranwachsenden jungen sozialistischen Intelligenz mit den Werkleitern, Ingenieuren, Neuerern und Werktätigen der sozialistischen Betriebe in Industrie und Landwirtschaft. Das ist eine Aufgabe, zu deren erfolgreicher Lösung konkrete, gemeinsam abgestimmte Maßnahmen sowohl von den Parteiorganisationen der Hoch- und Fachschulen wie von den Parteiorganisationen der volkseigenen Betriebe, VVB und LPG und der ihnen übergeordneten staatlichen Stellen zu treffen sind. Es muß dabei gewährleistet sein, daß die Arbeiterschaft in den Betrieben einen direkten entscheidenden Einfluß auf die Zusammensetzung der Studentenschaft, auf ihre sozialistische Erziehung und auf den Inhalt ihrer fachlichen Ausbildung ausübt, wie das im Gesetz über den zweiten Fünfjahresplan, in den Statuten der VVB und in der Verordnung über die weitere sozialistische Umgestaltung der Hochschulen festgelegt ist.

## Die nächsten Aufgaben

Dabei gibt es einige brennende Aufgaben, die keinen Aufschub dulden, die gemeinsam von den Hoch- und Fachschulen mit den Betrieben und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften unmittelbar in den nächsten Wochen gelöst werden müssen. Ich nenne einige der dringendsten, die alle der Verwirklichung der Erkenntnisse dienen, daß zur Lösung der großen Aufgabe unseres Parteitages die Kader alles entscheiden:

1 Die Auswahl talentierter Arbeiter- und Bauernkinder für die Zulassungen zu den Ingenieur- und Fachschulen, zu den Arbeiter- und Bauern-Fakultäten und zum Direktstudium an den Universitäten und Hochschulen muß noch in

vielen Betrieben erfolgen, damit unbedingt die Kontingente an Zulassungen für das neue Studienjahr erfüllt werden. Dazu müssen im Zusammenhang mit der vorgesehenen großzügigen Weiterentwicklung der chemischen Industrie, im Maschinenbau und für die sozialistische Großlandwirtschaft weitere Tausende junger Menschen zum Studium an den Hoch- und Fachschulen gewonnen werden.

Genossen aus den Betrieben und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften! Sorgt dafür, daß überall die Parteileitungen diese Fragen sofort auf die Tagesordnung setzen und lösen.

2 Der richtige Einsatz und die Betreuung der 14 000 Hochschul- und 20 000 Fachschulabsolventen, die den Betrieben und Institutionen zugeteilt wurden, erfolgt ebenfalls in diesen Wochen. Auch hier müssen die Parteiorganisationen darüber wachen, daß noch vorhandene Hemmnisse bei Werkleitungen und Schwierigkeiten rasch überwunden werden.

3 Bei der in Gang befindlichen Ausarbeitung der Produktionspläne in den VVB müssen unbedingt die entsprechenden Kaderpläne für die notwendige Besetzung der volkseigenen Betriebe mit Hoch- und Fachschulakadem eingestetzt werden. Die Parteileitungen sollten ebenfalls dafür sorgen, daß dies wirklich geschieht.



Foto: Zentralbild

4 Zum Forschungsprogramm 1958/59 gehört die Durchsetzung der Vertragsforschung zwischen den Betrieben und den Hochschulforschungsinstituten. Die Nichtberücksichtigung würde hier ebenfalls einige Jahre Tempoverlust in der wissenschaftlichen Heranziehung der Hochschulen durch die Betriebe bedeuten.

5 In allen VVB müssen die Parteileitungen dafür eintreten, daß die Hochschulforscher der zuständigen Fachrichtungen, die Direktoren und Lehrkräfte der Ingenieurschulen in die wissenschaftlich-technischen Räte der VVB berufen werden. Das ist bisher nur ganz ungenügend durchgeführt worden. Und schließlich und letztlich, daß wir auch die Voraussetzungen dafür schaffen, daß von nun an in den VVB gemeinsam mit den Hochschulen und Fachschulen gemeinsame Beratungen und Festlegungen des fachlichen Inhalts der Lehrpläne entsprechend den Bedürfnissen der volkseigenen Betriebe der in Frage kommenden Fachrichtungen erfolgt.

Nur mit Hilfe der Parteiorganisationen können diese für die VVB und volkseigenen Betriebe neuen Aufgaben gelöst werden. Auch hier hängt die Durchführung von sozialistischen Bewußtsein und von der Durchsetzung eines neuen Arbeitsstils ab. Ohne eine Umwälzung im Denken und in den Leitungsmethoden zahlreicher Wirtschaftsfunktionäre in den VVB und Betrieben bis hinauf in die Fachabteilungen der Staatlichen Plankommission und der Ministerien, insbesondere was ihre Einstellung zur Wissenschaft und zur Intelligenz betrifft, wird es nicht gehen.

## Ein neuer Arbeitsstil setzt sich durch

Auch im Hoch- und Fachschulwesen setzte erst im Zusammenhang mit einer tiefgehenden ideologischen Auseinandersetzung unter Führung der Parteiorganisationen eine Wendung zu einem neuen Arbeitsstil sowohl im zentralen staatlichen Apparat wie an den Universitäten und Hochschulen ein.

Genossen! Es gibt bereits vorbildliche Beispiele, die beweisen, daß wir rasche Fortschritte auf diesem vom Parteitag vorgezeichneten Weg erzielen können. Ein solches gutes Beispiel gab in diesen Wochen die alte Intelligenz der Technischen Hochschule Dresden. Fast alle Leiter der 50 Fachrichtungen, wovon die meisten Lehrstuhlinhaber und Gelehrte von internationalem Ruf sind, haben in Gruppen von zwei bis drei Professoren 64 volkseigene Betriebe besucht, um mit den Vertretern der Werkleitungen, der Partei- und der Gewerkschaftsleitungen die Perspektive der Entwicklung der Betriebe, die wissenschaftliche Zusammenarbeit und an Hand der Überprüfung des jetzigen

Bestandes an Hoch- und Fachschulkadern die richtige wissenschaftliche Kaderbesetzung zu beraten und Vereinbarungen zu treffen. Diese wissenschaftliche Untersuchung einer solchen Anzahl für die einzelnen Fachrichtungen typischen Betriebe hat sich, wie die erste Auswertung in der Versammlung der Professoren der TH Dresden zeigte, als eine wahre Fundgrube von Erfahrungen erwiesen, die von großer Bedeutung für die Arbeit der VVB und der Hochschulen sowohl für die Forschungsarbeit wie für die fortdauernde Verbundenheit der Hochschulen mit den Betrieben sein wird. Das war eine gute Aktion der alten Intelligenz, die hier mit der umfassenden Kenntnis, die sie über die wissenschaftlichen Probleme in den jeweiligen Fachrichtungen im deutschen und internationalen Maßstab besitzt, den Betrieben wissenschaftliche Hilfe brachte, wozu wir diesen Wissenschaftlern öffentlich unseren Dank aussprechen sollen.

Aber aus den Berichten der Professoren ergab sich auch, daß es sich nicht nur um ein Geben, sondern auch um ein Nehmen, um auch für sie und die Hochschule wichtige Ergebnisse handelte. Bei den Besprechungen waren sowohl die positiven wie auch die negativen Seiten der politisch-ideologischen Erziehung und der fachlichen Ausbildung der Studenten zutage getreten.

Es ergab sich weiter, welche Veränderungen sich aus den Bedürfnissen der Betriebe für die Richtung der fachlichen Ausbildung ergeben müssen, die in den Lehrplänen zu berücksichtigen sind. Fragen wie die der Festlegung bestimmter Musterbetriebe für die qualifizierteste Ausbildung der Absolventen, für die Schaffung von Parallelstellen, um die Übermittlung der Erfahrungen der alten Praktiker auf die jungen Ingenieure zu gewährleisten, für die rasche Einführung des Betriebsstipendiums schon im nächsten Studienjahr für alle von den Betrieben delegierten Studierenden, für die Erweiterung des Fern- und Abendstudiums nehmen jetzt konkrete Gestalt an. Diese erfolgreiche Aktion der Technischen Hochschule Dresden wird nunmehr von allen Universitäten und Hochschulen, Ingenieur- und Fachschulen durchgeführt werden und ein großer Schritt auf dem Wege zur dauernden Verbindung von Theorie und Praxis, von Betrieb und Hochschule sein.

Die Professoren unserer Hochschulen werden, so wie wir sie kennen, begeistert sein von dem großzügigen Programm über die weitere Entwicklung der Chemie, des Maschinenbaus, der sozialistischen Großlandwirtschaft. Denn dieses Programm eröffnet ihnen allen eine ungeheure Entfaltung ihrer schöpferischen Fähigkeiten.

## Die Patentschaftsarbeit weiterentwickeln

Allgemein nachahmenswerte Beispiele gibt es auch in der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der sozialistischen Landwirtschaft.

So machte zum Beispiel das Institut für Agrarökonomie an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bernburg eine gute Patentschaftsarbeit mit einigen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Dort wurden Betreuungsgruppen von Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern des Instituts gebildet, denen jeweils einige Studenten aus einer Seminargruppe oder eine ganze Seminargruppe zugeteilt wurden. Durch die praktische Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Studenten ergab sich eine intensivere Erziehungsmöglichkeit. Da den Betreuungsgruppen Wissenschaftler verschiedener Fachgruppen, Agrarökonom, Acker- und Pflanzenbauer, Tierzüchter usw. angehörten, wurde zugleich eine bessere Zusammenarbeit dieser Fachgruppen erreicht. Durch die praktische Patentschaftsarbeit kann jetzt eine ganze Reihe von Problemen der Verbindung von theoretischem Studium und sozialistischer Praxis auf ganz natürliche Weise gelöst werden. Den Studenten werden dadurch auch solche Themen besser nahegebracht, die sich sonst in Vorlesungen und Übungen allein nur schwer theoretisch darstellen lassen, wie zum Beispiel die Bedeutung der Leitungsaufgabe im sozialistischen Großbetrieb, die Bedeutung der ökonomischen Konferenzen für die Steigerung der Produktivität der sozialistischen Landwirtschaftsbetriebe usw. Wenn die Studenten bei der Vorbereitung einer ökonomischen Konferenz und bei der laufenden Kontrolle über die Verwirklichung der dort gemachten Vorschläge mitarbeiten, dann fällt bei den Vorlesungen die theoretische Vertiefung auf vorbereiteten und fruchtbareren Boden. Auch die Durchführung der Forschungsaufträge kommt durch die intensive Betreuungstätigkeit in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften mehr unter den Blickpunkt der Praxis.

Ich möchte meinen Diskussionsbeitrag mit einer Losung beenden, die von der Thälmann-Pioniere auf der Bezirk delegierten Konferenz in Potsdam bei ihrer Begrüßung zuriefen, eine Losung, die jedes Parteilied in Betrieb und auf der Hochschule immer vor Augen haben sollte:

„Die Arbeiter und die Wissenschaft, das ist die Kraft, die alles schafft.“